



Hochbegabung ist relativ

... und die meisten begabten Menschen wissen nicht einmal, dass sie begabt sind!

Deborah Ruf

Wenn auch viele wissen, dass der IQ immer relativ zur Gruppe der Gleichaltrigen angegeben wird, so wird doch selten bedacht, was diese Relation alles beeinflusst. So haben die Familie oder das schulische Umfeld nicht nur Einfluss auf die Entwicklung, sie prägen darüber hinaus auch die Wahrnehmung – oder Nicht-Wahrnehmung - von Intelligenz. Dies gilt nicht nur für Kinder sondern ein Leben lang!

Die Relativität der Hochbegabung

Es ist wichtig, die Relativität von Intelligenz, Talent und Hochbegabung zu verstehen. Warum ist das wichtig? Weil keine zwei Menschen gleich sind. Selbst bei eineiigen Zwillingen sind ihre Gehirne, Körper, Reaktionen auf ihre einzigartige Umgebung sowie ihre Vorlieben und Persönlichkeiten nicht genau gleich. Ungewöhnlich intelligente Menschen – sowohl hochbegabte Erwachsene als auch hochbegabte Kinder – können sich in verschiedenen Gruppen wiederfinden, deren Mitglieder andere intellektuelle Eigenschaften oder Gesamtziele haben als sie selbst.

Zum Beispiel müssen junge Menschen, die in mehreren Sportarten talentiert sind, sich irgendwann entscheiden, auf welche Sportart sie sich konzentrieren möchten, wenn sie eine Sportart zu ihrem Beruf machen wollen. Einige von ihnen sind vielleicht weiterhin in mehreren Sportarten gut und nehmen später im Leben sogar eine oder zwei davon wieder auf und werden in mindestens einer davon ziemlich gut. Aber selbst der professionelle Basketballspieler Michael Jordan landete nach einer 13-monatigen, mittelmäßigen Zeit im Baseball in Promi-Turnieren statt in den professionellen Ligen – erfolgreich, aber eben nicht so sehr. Danach kannten ihn alle als Basketball-Star, denn er hat sich dafür entschieden. Mein Punkt ist: Egal wie talentiert oder brillant jemand in einem Bereich oder einer Domäne ist, man muss sich immer noch darauf konzentrieren, sein Wissen und seine Erfahrungen in die Praxis umsetzen und stärken, um sich zu verbessern und mit den Besten zu konkurrieren.

Das gilt natürlich auch für andere Berufe als den Profisport. Wenn Sie in einer Kleinstadt oder auf dem Land leben, sind Sie vielleicht als das klügste Kind der Stadt bekannt. Und das kann durchaus stimmen. Es besteht immer die Möglichkeit, dass ein anderer Jugendlicher in die Stadt zieht und schnell Ihren Platz in der Kategorie „klügstes Kind“ einnimmt. In meinem zeige ich, wie die Tatsache, dass es noch andere gibt, dazu führen kann, dass Sie und andere in Ihrer Umgebung Sie in der Hackordnung der Klugheit höher oder niedriger einstufen. Es ist natürlich, Vergleiche anzustellen, aber manchmal kann es unnötig und potenziell destruktiv sein, über besser oder schlechter, mehr oder weniger, gut genug oder nicht gut genug zu sprechen.

Ich zeige auch, dass die offensichtlichen Unterschiede manchmal nicht im reinen Talent liegen, sondern in den Möglichkeiten, sich in einem Bereich zu üben und etwas zu erreichen. Manchmal geht es um Entscheidungen, die wir treffen, weil wir einen Bereich mehr lieben als einen anderen. Also entscheiden wir uns dafür, „es zu versuchen“, obwohl es andere Dinge gibt, in denen wir vielleicht von Natur aus gut sind, mehr Geld verdienen oder offensichtlichen Erfolg haben.

In anderen Fällen haben Menschen manchmal einfach keine Wahl. Manche Menschen sind zu sehr damit beschäftigt, zu überleben und Essen auf den Tisch zu bringen. Manche befinden sich in missbräuchlichen Beziehungen, die ihr Selbstverständnis und ihre persönlichen Möglichkeiten zerstören. Und manche ziehen aufgrund von Armut oder Arbeitssituationen (z. B. Saisonkräfte) so oft um, dass sie nie Freunde finden oder sich an einer Schule einleben, bevor sie an eine andere gehen. Einige hochintelligente Menschen gehören vielleicht einer Gruppe an, der die Möglichkeit verwehrt wird, eigene Entscheidungen zu treffen oder außerhalb des Hauses zu arbeiten. Und in einigen Ländern wird der Zugang zu Bildung oder Karrieren aufgrund von Sexismus, systemischem Rassismus und Kastensystemen verweigert. All dies können entscheidende Gründe dafür sein, dass ihre Talente und ihr Fokus von anderen oder von ihnen selbst nicht gefördert werden.

In meinem Buch aus dem Jahr 2023 (*The 5 Levels of Gifted Children Grown Up: What They Tell Us*) veranschauliche und erkläre ich, was hier wirklich vor sich geht, und zwar mit Hilfe der „Relativitätstheorie“. Ich hoffe, dass jeder Mensch irgendwann seine eigene Nische finden oder schaffen, eine Fähigkeit entwickeln kann, die er liebt und in der er gut ist, und sich selbst als genau die richtige Person für diese Rolle erkennt. Und für Eltern, die diesen Artikel oder das vollständige Buch lesen, hoffe ich auch, dass die hier enthaltenen Informationen Ihnen dabei helfen werden, Ihre Kinder dabei zu unterstützen, diese Entdeckungen selbst zu machen.

Manchmal missverstehen Einzelpersonen, Familien und Schulpersonal jedoch die Relativität der Intelligenz und wie sie aussieht, was es schwierig machen kann, dieses Ziel der Selbstentdeckung zu erreichen. Diese Relativität wirkt sich auf die Ratschläge und

Optionen aus, die uns zur Verfügung stehen, wenn wir uns bemühen, den Bedürfnissen intellektuell begabter Kinder und Erwachsener gerecht zu werden. Es ist nicht überraschend, dass die verschiedenen gewählten oder zufälligen Behandlungen und Optionen, die einem begabten Kind gewährt werden, sich unweigerlich auf andere in seiner Umgebung auswirken – die anderen, mit denen es interagiert und mit denen es verglichen wird.

Was ist Hochbegabung?

Schon früh in meiner Zeit als Mutter begann ich, mich über verschiedene Hochbegabtenprogramme zu informieren, da mir klar wurde, dass meine Kinder sie wahrscheinlich brauchen würden. Ich war überrascht zu erfahren, dass Schulen möglicherweise überhaupt keine Begabtenförderungsprogramme haben oder dass die speziellen Programme oft erst in der dritten Klasse beginnen oder dass viele dieser Kinder leicht unter der „Grenze“ für die Inklusion liegen. Darüber hinaus warf die Entwicklung des drei-Ringe-Modells von Joseph Renzulli im Jahr 1974 einen großen Stein ins Rollen bei der Identifizierung vieler Kinder (wie bei meinen, wie ich befürchtete):

Renzulli: Hochbegabtes Verhalten tritt auf, wenn es eine Interaktion zwischen drei grundlegenden Clustern menschlicher Eigenschaften gibt: überdurchschnittliche allgemeine und/oder spezifische Fähigkeiten, hohes Maß an Aufgabenorientierung (Motivation) und hohes Maß an Kreativität.

Meine eigene Ablehnung dieses Modells führte dazu, dass ich mich erstmals näher mit dem Thema Hochbegabung befasste. Ich stellte fest, dass das hochbegabte Kind umso unmotivierter zu sein schien, je größer der intellektuelle Unterschied zwischen ihm und seinen Klassenkameraden war.

Obwohl sich einige Kinder unter den gleichen Umständen gut verhielten – und vieles davon wird in meinem Buch besprochen – erlebte ich diese Diskrepanz in den Ansichten, seit meine Kinder klein waren, und sehe sie auch heute noch oft bei anderen Kindern. Es gab ein anhaltendes Missverständnis über einen Unterschied zwischen Lernmotivation und Handlungsmotivation, die daran interessiert war, Dinge zu „lernen“, die man bereits wusste.

Was *bedeutet* es also, begabt zu sein? Das kommt ganz darauf an, wen man fragt. Ein Grund dafür, dass es anscheinend wenig Einigkeit über eine klare Definition von Hochbegabung gibt, ist, dass sowohl Fachleute als auch die breite Öffentlichkeit unterschiedliche Ansichten vertreten. Unter Fachleuten herrscht wenig Einigkeit darüber, was Hochbegabung ist. Und es wird noch komplizierter, wenn wir uns die Hochbegabung bei Erwachsenen ansehen: Unterscheidet sie sich davon, wie wir Hochbegabung bei Kindern identifizieren oder erkennen?

Zum Glück für Fachleute und Spezialisten hat die Neuseeländerin Maggie Brown für ihre Doktorarbeit eine Delphi-Studie erstellt, die sich mit der Frage „Was ist Hochbegabung bei Erwachsenen?“ befasst. Eine Delphi-Studie ist eine anonyme Reihe von Fragebögen, die vom Autor in mindestens drei Durchgängen eingegrenzt werden, um sich auf die Meinung der Befragten zu den vorgestellten Themen zu konzentrieren.

Brown bat Experten aus aller Welt (ich war einer von ihnen) auf dem Gebiet der Begabtenförderung und Hochbegabung, drei Fragebögen nach dieser Methode auszufüllen. Ihre Ergebnisse zeigen, dass Experten in mindestens drei Lager fallen, was Hochbegabung ist: herausragende Fähigkeiten, Mitgliedschaft in Gesellschaften mit hohem IQ oder die Eigenschaften verschiedener Verhaltensweisen im Kontext des Lebens begabter Erwachsener.

Ich persönlich dachte, dass Hochbegabung eine innere Eigenschaft ist, eine Form der Intelligenz, die anders, intensiver und auffälliger ist, je nachdem, wie manche Menschen *sind*. Und wenn ich hörte, wie Menschen über Hochbegabung sprachen, als ob es darum ginge, gute Noten zu bekommen und eine Person mit höheren Leistungen zu sein, dachte ich, dass sie falsch lagen. Es stellt sich heraus, dass unsere Einstellung zur Hochbegabung einen großen Einfluss darauf hat, wie wir darauf reagieren und was wir von hochbegabten Menschen erwarten.

Wie definiere ich Hochbegabung bei Erwachsenen?

Für die Leser ist es wichtig, zunächst zu wissen, wie ich Hochbegabung definiere, da dies meine Schlussfolgerungen, Forschungsinteressen und das, was ich in dem oben genannten Buch und unzähligen anderen Schriften in den letzten 45 Jahren schreibe, beeinflusst. Wie in Browns Artikel beschrieben, betrachte ich Hochbegabung während der gesamten Lebensspanne als „ein kontextuell eingebettetes Phänomen“. Zum Beispiel wird jemand, der zwar klug, aber kein guter Schüler ist, manchmal als „street smart“ und nicht als „book smart“ bezeichnet. Meiner Meinung nach bedeutet dies, dass diese Person zwar klug ist, aber entweder nicht die Möglichkeit hatte, eine gute Ausbildung zu erhalten, oder die Art und Weise, wie die Ausbildung vermittelt wurde, nicht mochte und nicht mitmachte.

Daher lag mein Ansatz bei der Unterstützung begabter Kinder und Erwachsener immer auf ihrer sozialen, emotionalen und mentalen Gesundheit und nicht auf ihren Noten oder später auf ihrem beruflichen Status. Viele andere Fachleute auf diesem Gebiet sehen Begabung (genauso leidenschaftlich) an guten Noten, guten Ergebnissen und dem beruflichen Erfolg von Erwachsenen, gemessen an Einkommen und Status. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Verbesserung der schulischen Leistungen und dem Umgang mit Problemen bei unzureichenden Leistungen.

Wie wirkten sich nun die Entscheidungen, die Eltern und Pädagogen in meiner 18-jährigen Längsschnittstudie für die begabten Kinder trafen, auf Klassenkameraden, Geschwister und Lehrer aus? Wie wirkten sich die Worte und Botschaften von Eltern, Klassenkameraden, Geschwistern, Cousins, Großeltern, Kinderbetreuern, Nachbarn, Ladenangestellten und Lehrkräften usw. auf das begabte Kind und die anderen Familienmitglieder aus?

Wenn ich von der Relativität der Intelligenz spreche, meine ich ihre relative Bedeutung im jeweiligen Kontext. Sie hängt eng damit zusammen, wie wir feststellen, ob begabte Kinder während ihrer Schulzeit und später in ihrer Karriere und ihren Hobbys gut zurechtkommen.

Was bedeutet „hochbegabt“?

Im Rahmen meiner aktuellen Arbeit und meiner allgemeinen Ansichten über die verschiedenen Grade der Hochbegabung kann „hochbegabt“ mehr als eine Sache bedeuten. Die meisten Hochbegabtenprogramme richten sich beispielsweise an Kinder, die in standardisierten Tests einen IQ von 130 oder mehr und das 98. Perzentil erreicht haben. Es sind die sehr hoch und auffallenden Begabten, denen in der Regel die Teilnahme an einem typischen Begabtenprogramm angeboten wird. Hier bestimmt der Grenzwert von 130 in der Regel, wer teilnehmen darf und wer nicht.

In meiner Klassifizierungsstruktur „Fünf Begabungsstufen“ umfasst der Grenzwert von 130 für die meisten Begabtenprogramme die Stufen Zwei, Drei, Vier und Fünf. Wie die Leser im gesamten Buch „*The 5 Levels of Gifted Children Grown Up*“ sehen werden, sind es jedoch die kritische Masse, die Relativität und der Kontext des spezifischen Begabtenprogramms, die darüber entscheiden, ob es den Bedürfnissen der verschiedenen Begabungsstufen der Kinder innerhalb des Programms gerecht wird.

Gleichzeitig bieten die meisten Schulen und Schulbezirke in einigen Mittelschulen und fast allen Oberschulen Vorbereitungskurse für das College an, die Schüler mit einem IQ von über 120 einschließen, was etwa den obersten 10 % der Bevölkerung entspricht. Der IQ-Bereich von 120 bis 130 entspricht der ersten Begabungsstufe. Dies ist auch der intellektuelle Bereich, aus dem die Mehrheit unserer Hochschulabsolventen, Führungskräfte, Unternehmer und Angehörigen der freien Berufe (z. B. Ärzte, Psychologen und Therapeuten sowie Anwälte) stammt. Diese Menschen nicht als intellektuell begabt zu bezeichnen, ist meiner Meinung nach einfach falsch.

Aufgrund der glockenförmigen Verteilung verschiedener Qualitäten, einschließlich Intelligenzniveaus und -profile, sind es Menschen der Stufe 1, die fast alles leiten. Und doch sind sie in ihrer Kommunikation und ihren Interessen näher an den Menschen in einem typischen Klassenzimmer als die Hochbegabten auf ihren eigenen verschiedenen Begabungsstufen.

Wenn ich im Folgenden von Hochbegabten spreche, meine ich damit alle, die deutlich mehr Akzeleration, Abstufung nach Kompetenzen und Unterrichtstiefe benötigen als das typische Angebot auf Klassenstufe. Wenn ich die Eigenschaften der einzelnen Stufen beschreibe, verwende ich den Begriff „hochbegabt“, um diese erste Gruppe, Stufe 2, im Bereich jenseits des 98. Perzentils zu beschreiben, dem selteneren Bereich, der während der Schulzeit unterschiedliche akademische, soziale und emotionale Bedürfnisse hat.

Um zu veranschaulichen, was ich meine, möchte ich Ihnen vier Personen aus meiner eigenen Vergangenheit vorstellen.

Die Geschichte von Thomas

In meinem letzten Semester am College war ich Lehramtsstudent für eine dritte Klasse an einer örtlichen öffentlichen Schule.

Von allen Grundschulen in dem kleinen Bezirk diente die Smith School den Familien der Professoren und anderer Berufsgruppen der Kleinstadt. Meine Betreuerin, Frau Tilson, unterrichtete seit über dreißig Jahren und war eine freundliche und effektive Lehrerin. In meiner ersten Woche wies mich Frau Tilson auf einen Schüler hin, Thomas. Seine Familie war kürzlich aus einem Viertel umgezogen, in dem die Schule hauptsächlich „arme“ Kinder unterrichtete. Die Verbindung zwischen Armut und geringer Leistungsfähigkeit war für uns alle eine Selbstverständlichkeit.

Thomas war der beste Schüler, das klügste Kind in seiner Klasse an seiner früheren Schule. Er hatte Schwierigkeiten, als er an unsere Schule kam. Seine sozialen Fähigkeiten passten zu seiner alten Schule und unsere Schule war für ihn unbekanntes Terrain. Niemand war unfreundlich, aber es war klar, dass er sich unwohl fühlte. Das Lerntempo und die Qualität der Diskussionen an seiner alten Schule waren deutlich schlechter und nicht so tiefgehend wie an unserer Schule.

Wenn ich mehr als 50 Jahre zurückblicke und mir vorstelle, wie mein sehr junges, unerfahrenes Ich das gesehen hätte, dann bin ich davon ausgegangen, dass er wahrscheinlich nicht so klug war wie die Schüler der Smith School, aber im Vergleich zu seinen Klassenkameraden an seiner alten Schule klug wirkte. Und obwohl er im Vergleich zu seiner neuen Gruppe vielleicht nicht so klug war, weiß ich jetzt, dass Armut hemmt, erschwert und Barrieren schafft.

Bis ich vor kurzem an meinem Buch über die Langzeit-Folgestudie (*The 5 Levels of Gifted Children Grown Up: What They Tell Us, 2023*) arbeitete, war mir überraschenderweise nicht bewusst, wie sehr dies zutrifft. In diesem Buch gibt es Probanden, deren Leben und Möglichkeiten sich allein deshalb stark unterschieden, weil ihre Familien nicht die gleichen finanziellen Möglichkeiten hatten wie einige andere Personen in der Studie.

Jetzt weiß ich, dass, wenn wir wirklich gleiche Wettbewerbsbedingungen schaffen, wie es die skandinavischen Länder getan haben, begabte Kinder wie Thomas ihren wahren Platz in der Welt finden werden. Ich war nicht lange genug an der Smith School, um Thomas' Fortschritte zu verfolgen, aber es besteht eine große Chance, dass er seine neuen Klassenkameraden schnell eingeholt hat und dass es für ihn tatsächlich eine bessere Lern- und Sozialumgebung war als an seiner vorherigen Schule.

In Abschnitt II meines Buches „The 5 Levels of Gifted Children Grown Up“ veranschaulichen, wie Menschen mit ähnlicher, seltener Intelligenz aufgrund des niedrigeren sozioökonomischen Status und des eingeschränkten Zugangs zu Möglichkeiten ihrer Familien unterschiedliche Ergebnisse erzielen können. Auch für hochbegabte Kinder hat beispielsweise eine Scheidung aufgrund ihrer emotionalen und finanziellen Auswirkungen oft Folgen und verändert den Kurs.

Die Geschichte von Elizabeth

Ich lernte Elizabeth auf einer Konferenz über Techniken zur Bewertung und Beurteilung von Intelligenz kennen.

Während Elizabeth und ich uns über die verschiedenen Redner unterhielten und darüber, was wir über ihre persönlichen und beruflichen Ansichten in Bezug auf die Begabungsbewertung, -qualitäten und -bedürfnisse lernten, erwähnte sie mir gegenüber, dass sie die „Dumme“ in ihrer Familie sei. Obwohl ihr IQ-Wert nach Stanford-Binet L-M bei 183 lag (hochbegabt), lag der ihres Bruders bei über 200, und er bekam die ganze Aufmerksamkeit und Bewunderung. Sie sagte dies nicht ironisch, sondern mit einem Gefühl von Verlust und Traurigkeit.

In fast jeder anderen Familie wäre sie diejenige mit dem höchsten IQ gewesen, aber mit ihrer relativ „niedrigeren“ IQ-Position und einem kooperativeren und zurückhaltenderen persönlichen Stil „brauchte“ sie nicht die Zeit oder Aufmerksamkeit, die ihr Bruder benötigte. Das Kapitel über Geschwister bestätigt ihre Geschichte als eine, die für viele Familien problematisch ist.

Die Geschichte von Christine

Eine liebe Freundin von mir, Christine, ist in meinem Alter und wuchs in einer Familie auf, in der das Geld knapp war. Ihre Eltern konnten es sich nur leisten, eines ihrer Kinder aufs College zu schicken, und ihr Bruder bekam diese Chance. Eines Tages beschwerte sich Christine bei mir über die faulen Leute in der Schuhabteilung von Target, wo sie Managerin war. Ich fragte sie, warum sie dachte, dass sie faul seien. Sie erklärte: *„Sie versuchen es nicht einmal! Sie gehen direkt an Kisten vorbei, die weggeräumt werden sollten. Sie vermeiden es, irgendetwas zu tun, um offensichtliche Dinge in unserer Abteilung zu verbessern. Es ist ihnen egal. Sie überlassen es anderen.“*

Ich sagte ihr, dass sie wahrscheinlich ein gutes Stück schlauer sei als die anderen Mitarbeiter und besser erkannte, was getan werden muss. Sie war anderer Meinung. Ich weiß viel über Christine. Sie gab mir die Informationen, die ich brauchte, um meine Meinung über ihre Fähigkeiten zu formulieren, aber ich konnte sie nicht davon überzeugen, eine andere Meinung über sich selbst zu vertreten. Da sie nicht aufs College gegangen war, sah sich Christine nicht als klug an. Ich erklärte ihr, dass Bildung einen nicht klug macht; wenn sie etwas taugt, macht sie einen sachkundiger.

Sie hatte mehr als 20 Jahre lang bei der Eisenbahn gearbeitet und erst als sie diesen Job aufgab, wurde sie getestet und erhielt eine Berufsberatung. Ihr Ergebnis auf der Wechsler Adult Intelligence Scale (WAIS) lag bei 136 (von einer möglichen Höchstpunktzahl von ~150). Damit liegt sie im Bereich der hoch bis außergewöhnlich begabten Intelligenz, weit über dem 99. Perzentil.

Obwohl Christine die meiste Zeit ihres Lebens unterfordert war (relativ gesehen, wenn man ihr intellektuelles Niveau bedenkt), hatte sie das Glück, sich unter genügend anderen zu befinden, die ebenfalls intelligent waren und in nicht-akademischen Berufen arbeiteten. Sie hatte einen wunderbaren Freundeskreis und „echte Gleichaltrige“.

In Fällen wie ihrem ist es meiner Meinung nach so, dass Arbeitgeber die hohe Intelligenz und das Fehlen von „Qualifikationen“ ausnutzen, um Menschen wie Christine niedrigere Löhne zu zahlen, als sie der Position oder dem Unternehmen wirklich wert sind.

Die Geschichte von Franklin

Während meiner Beratertätigkeit arbeitete ich mit einer Familie amerikanischer Ureinwohner zusammen. Die Mutter war Lehrerin im öffentlichen Schulbezirk von Yellow Medicine-Granite Falls.

Sie las mein erstes *Levels*-Buch und beschloss, ihren Sohn Franklin von mir testen und fördern zu lassen, da sie glaubte, dass er hochbegabt sei. Als ich ihn testete, lag er mit einem Gesamtergebnis von 124 auf der Stanford-Binet 5 im Bereich der Stufe 1. Laut seinen Eltern und Lehrern war er den anderen Schülern in Bezug auf Intelligenz und schulische Leistungen weit überlegen. War er begabt? Ich sagte ja.

In einer typischen Vorstadtgemeinde wäre er ein begabter Schüler der Stufe 1. In seiner ländlichen Schule, die hauptsächlich von Kindern aus dem „Reservat“ besucht wurde, einer Gemeinde mit vielen Menschen, die über Generationen hinweg unter Armut und Traumata gelitten hatten, war er ein Ausreißer in seinen Fähigkeiten.

Da seine Mutter Lehrerin war und sein Vater ein Weißer, der in einem örtlichen Kasino die Spielautomaten bediente, hatte die Familie tatsächlich mehr Möglichkeiten als eine typische Familie der Ureinwohner – Menschen, denen die örtlichen Behörden in der Vergangenheit den Zugang zu staatlichen Programmen verweigerten – und gehörte daher

zu den finanziell besser gestellten Familien in der Region. Sie konnten eine eigene Beurteilung ihres Sohnes finanzieren und hatten im Gegensatz zu vielen Familien der Ureinwohner Zugang zu einem Hypothekendarlehen und besaßen ein Eigenheim.

Dennoch lachte der Schulleiter, der für eine angemessenere akademische und soziale Unterstützung für Franklin sorgen konnte, die Mutter aus, als sie ihm die Ergebnisse und Empfehlungen mitteilte. „Das ist nicht hochbegabt!“, brüllte der Schulleiter und, wie Franklins Mutter sagte, spottete er über diesen „Unsinn“. Unbeirrt zog die Familie in einen größeren Schulbezirk mit mehr Schülern wie Franklin, wo er aufblühte.

Die Relativität von Hochbegabung, das Vergleichen mit anderen – es kann nützlich sein. Dabei sollten wir trotzdem die Fallen erkennen, die in diesem Konzept liegen. Der Blick auf den einzelnen Menschen, ob Kind, Jugendliche oder Erwachsene, zeigt uns nicht nur Entwicklungspotential sondern vor allem individuelle Bedürfnisse und den Wunsch nach persönlichem Wachstum.

Bücher: The Five Levels of Gifted Children Grown Up: What They Tell Us (2023). Dies ist eine 18-jährige Längsschnittstudie über die ursprünglichen begabten Kinder in „5 Levels of Gifted: School Issues and Educational Options“ (2005, 2009).

Mehr über sie und ihre Arbeit unter: <https://fivelevelsofgifted.com/>

Quelle: Newsletter von Deborah Ruf vom 23.08. und vom 2.09.2024

Übersetzung und Bearbeitung: Martina Rosenboom

Stand: 03.10.2024



Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitungen
([Details](#))